

**[s.n.]**

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das Jahr des Städters

Es ist noch nicht allzulange her, da richtete sich der Jahresablauf des Menschen auch hierzulande weitgehend nach der Natur. Ich erinnere mich: Im Juni pflückten wir Erdbeeren, Ende August waren die Tomaten reif, und an Weihnachtsbäumen sahen wir ganze zwei Stück – einen in der Kirche, den andern zu Hause.

In den Bauernstuben hing an der Wand der «Hinkende Bote» oder ein ähnlicher Kalender, der seinem Besitzer das Jahr hindurch geistige Abwechslung

Von Annemarie A.

brachte. Es war auch für jeden Monat eine Spruchweisheit vermerkt, zum Beispiel: «Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer juchhei. – Ein trockener August ist jedes Bauern Lust. – Der reiche Bauer weiss es wohl, dass im November man wässern soll.»

Diese festgefügte Ordnung wurde auf die Dauer ein bisschen langweilig. Darum gingen gescheite Leute hin, stellten einiges auf den Kopf und brachten es zuwege, dass sich die Natur nach dem Menschen richten musste. Jetzt haben wir zu jeder Jahreszeit, was wir wollen: Im Februar verspeisen wir Erdbeeren mit Rahm, im November hält der Fruchthändler immer noch oder schon wieder frische Feigen feil,

zu eins fünfzig das Stück. Wir fahren im Sommer Ski und schwimmen im Winter, und Weihnachten zieht sich über zwei Monate hin. Herz, was begehrt du mehr!

Natürlich sind jetzt auch die altmodischen bäuerlichen Kalendersprüche überholt. Wir brauchen neue, die unserem modernen, städtischen Leben angepasst sind. Nachstehend meine Vorschläge. Weil heutzutage alles um einen bis mehrere Monate vorgezogen ist, beginnt das Jahr mit dem Dezember:

Schenkt er ihr im Dezember Mimosen, wird sie am Silvester mit ihm kosen. – Im Januar blüht weiss der Flieder, bald kehrt der schöne Frühling wieder. – Im Februar, da kommt sie schon, die Osterhasen-Invasion. – Welche Röcke im Sommer Mode sind, erzählt der laue Märzenwind. – April, der zeigt Badekleider, doch draussen schneit's noch immer, leider! – Wenn der Mai die neuen Kartoffeln bringt, der Gemüsehändler «O sole mio» singt. – Im Juni die Touristen klaben mit gierigen Fingern an ersten Trauben. – Ist's im Juli unerträglich schwül, kauf lila Chrysanthemen, dann wird dir kühl! – Im Monat August musst du laufen, willst du einen Wintermantel kaufen! – Im September solltest du versuchen, deine Ferien vom nächsten Jahr zu buchen! – Oktober bringt den neuen Ski, bloss schneit's in diesem Monat nie. – Im November leuchtet, es ist kein Traum, der erste Plastik-Weihnachtsbaum.

So weit meine Vorschläge für zeitgemässe Kalendersprüche. – Ob ein solches Leben auf die Dauer nicht doch etwas langweilig wird?



## Menschsein

Naiv, wie ich bin, habe ich gemeint, ich könne einen etliche Jahre jüngeren Mann, der schon ab und zu unsere (meine, was die Arbeit anbelangt) Gastfreundschaft in Anspruch genommen hat, besuchen.

Herrlich, ein Wochenende mit interessanten Gesprächen, ohne Kochen, ohne Einkaufen, mit einer langen Eisenbahnfahrt, während der ich zu mir selbst finde, ganz ruhig werde, nur mich selbst spüre, erfahre. Vielleicht lerne ich neue Leute kennen; eine neue Gegend ganz bestimmt.

Weit gefehlt! Beide Männer – ich bin verheiratet und habe ein Kind – äussern Bedenken. Ich werde als sexuelles Geschöpf eingestuft, das Gefahren heraufbeschwört. Von beiden Seiten strömen Gedanken auf mich ein, die mich verunsichern.

So muss ich den Plan aufgeben, will ich ihn aufgeben.

Wie alt, wie dick oder dünn, wie hässlich muss ich noch werden, bis ich einfach als Mensch ohne sexuelle Absichten angenommen werde?

Ob andere Frauen auch solche Erfahrungen machen? S. W.

## Andere Ferien

Um es vorwegzunehmen: Ich habe ein Freizeitpuff. So nennen die meist jüngeren alternativen Leute, mit denen ich alte Schachtel von bald 50 Jahren zusammen wohne und arbeite, Menschen, die nichts mit ihrer Freizeit anzufangen wissen. Dies ist der Grund, weshalb ich Aktivitäten entwickelt habe, auf die ich nie gekommen wäre, als Kinder und Haushalt mich noch ausfüllten. Jetzt weiss ich, was Kontaktimprovisation, Healing, Maltherapie, integratives Bilderleben, Shiatsu etc. ist. Ich kann es noch nicht, aber vielleicht lerne ich es, wie auch Griechisch, Astrologie, Meditation, Yoga oder Massage in all ihren Varianten. Allerdings müsste ich dazu 90 oder 100 Jahre alt werden, aber das ist ja heute möglich. Und sollte ich mich dann langweilen, bieten Volkshochschule, Klubschule und viele andere Kurse oder Gruppen Weiterbildungsmöglichkeiten, dass kein Ende abzusehen ist.

Nun also: Griechenland, kombiniert mit Astrologie, Meditation, Yoga, Massage, alles billigst,

mit Zelt, Schlafsack, Pfadikochkessel und öffentlichen Verkehrsmitteln, schlug mir eine junge Frau vor, als ich ihr gestand, ich wüsste nicht, was mit mir allein anfangen in den Ferien.

Um Mitternacht ging die lange Reise los, im Zürcher Hauptbahnhof. Im Morgengrauen Umsteigen in einen Bus der griechischen Kostas Tours, der uns für 22 Stunden aufnahm und nach Thessaloniki brachte. Hart war's – schlafen lässt es sich schlecht, wenn 40 Leute zusammen die Nacht in einem fahrenden Bus verbringen. Aber wir überstanden es. Dann noch weitere drei Stunden im Ortsbus, und wir waren am Ziel. Die erste Nacht verbrachten wir noch in einem Bett. Am nächsten Morgen bauten wir in wilder, paradiesischer Landschaft unsere Zelte auf; den harten Boden belegten wir mit Matratzen aus Fichtennadeln. Der Ziegen wegen hängten wir unsere Essvorräte für einige Tage (denn wir hausten zwei Stunden vom Dorf entfernt) hoch in die Bäume. Trinkwasser hatten wir in einem grossen Kanister mitgebracht. Brennholz für den ersten Kaffee fanden wir haufenweise. Nach dem Meerbad begannen wir zu arbeiten. Tierkreise und ihre Bedeutung, die verschiedenen Planeten und Häuser, der Aszendent, die Himmelsmitte – alles spanisch für mich, aber interessant.

Unser Ferientagesplan sah so aus: Meditation bei aufgehender Sonne, dann Körperarbeit (Yoga und Massage). Ein ausgedehntes Frühstück mit Müesli, Käse, Oliven und Ei belohnte uns. Es folgte Astrologie. Jeden Tag nahmen wir zwei Tierkreiszeichen dran, die wir mit Musik, Tanz oder gar, herrlich geschminkt, Theater kennenlernten und darstellten. Später spielten wir unsere ganzen Horoskope durch und erlebten, wie sich unser Mond im Steinbock, unser Jupiter in der Jungfrau fühlte. Vieles an unserem Wesen, an Problemen, die wir miteinander hatten, wo wir uns verstanden, wo nicht, wurde uns klar, denn für uns waren die Horoskope ja nicht, was in Boulevardzeitungen Allerweltsprophezeiungen sind, sondern Landkarten von uns selbst, mit denen wir uns und die andern besser kennenlernen und verstehen konnten.

Nach einer Sonnenuntergangsmeditation kochten wir bei Mondenschein. Manches brannte an, denn so leicht ist es gar nicht, auf einem Holzfeuer, mit nur zwei